

**17. Sonntag nach Trinitatis, Zum guten Hirten Oberhaching,
Vikar Stefan Hradetzky zu Mk. 12,28-34 (Text vom 18. So n. Trin.)**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.

Amen.

Liebe Gemeinde,

eine der stärksten Kräfte, die es im menschlichen Leben gibt, ist die Liebe. Liebe befähigt Menschen zu wunderbaren Dingen. Sie kann eine fast unerschöpfliche Energie und Kreativität freisetzen. Aus Liebe schreiben Menschen poetische Briefe, führen endlose Ferngespräche, kaufen teure Geschenke, stehen nachts auf, um aufgewachte Kinder zu beruhigen, reisen Menschen tausende von Kilometern. Die Liebe verbindet Menschen auf der ganzen Erde. Die Liebe kennt keine Entfernung, keine Geschäftszeiten, kaum ein Preis ist ihr zu hoch. Die Liebe ist ein starker Motor, der Menschen in Bewegung setzen kann.

"Liebe macht blind", sagt andererseits ein altes griechisches Sprichwort. Es stimmt in doppelter Hinsicht: Liebe macht im positiven Sinne blind für die oberflächlichen Schwächen eines Menschen - denn die Liebe deckt Fehler zu, macht sie erträglich oder nebensächlich. Doch auch in einem negativen Sinne kann Liebe blind machen: blind für die eigenen Bedürfnisse oder blind für die Realität. Das kann im Extremfall von aufopfernder Selbsterstörung bis hin zum "Mord aus Liebe" reichen.

Wer liebt, kann sich seinen Gefühlen kaum entziehen. Dabei meine ich nicht nur ein Lieben im Sinne von Verliebtsein, sondern das Lieben ganz allgemein. Wer liebt, muß manchmal große Opfer erbringen. Wer liebt, macht sich verwundbar - aber nur wer liebt, hat wirklich etwas zu verlieren.

Trotz dieser Vielschichtigkeit des Liebens steht fest: Ohne Liebe kann ein Mensch nicht leben. Geliebt zu werden - das ist eines der wichtigsten menschlichen Grundbedürfnisse. Man sollte meinen, daß diese Erkenntnis allein ausreichen müßte, um die Erde für alle Zeiten bewohnbar und das Leben für alle Menschen lebenswert zu machen. Und doch wissen wir alle, daß es eben nicht so einfach ist.

Der heutige Predigttext aus Mk. 12 dreht sich ganz um das Thema Liebe. Im Tempel von Jerusalem stellen Hohepriester, Schriftgelehrten und Älteste schwierige Fragen an Jesus.

Lesung des Predigttextes Mk. 12,28-34:

Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften«. Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«. Es ist kein anderes Gebot größer als diese. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur "einer," und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Als Jesus aber sah, dass er verständlich antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Jesus im Streit mit den Schriftgelehrten - davon ist im Neuen Testament häufig die Rede. In der Regel werden Jesus dabei von verschiedenen Seiten spitzfindige Fragen und theologische Fallen gestellt. Von diesen üblichen Streitgesprächen hebt sich der heutige Predigttext durch ein wichtiges Detail ab. Denn die Frage des Schriftgelehrten ist hier nicht als Falle gestellt, sondern sie ist ernst gemeint. Der Schriftgelehrte hatte die vorausgegangenen Streitgespräche zwischen seinen Kollegen und Jesus verfolgt und war offenbar beeindruckt. Das veranlaßte ihn, eine Frage zu stellen, die ihm wirklich wichtig zu sein schien: "Was ist das höchste Gebot von allen?"

Diese Frage beschäftigte zu dieser Zeit viele jüdische Gelehrte. Sie waren zu der Erkenntnis gelangt, daß man innerhalb der unüberschaubaren Vielfalt alttestamentlicher Gebote und Gesetzesvorschriften eine Abstufung vornehmen musste, um sich im praktischen Leben überhaupt noch danach richten zu können. Damit stand nicht weniger als die Frage auf dem Spiel: Wie sieht ein gottgefälliges Leben aus? Die Entscheidung darüber fiel alles andere als leicht und wurde von den unterschiedlichsten theologischen Schulen sehr unterschiedlich beantwortet. Viele wollten zeigen, daß ein frommes Leben für sie einen besonders hohen Stellenwert besaß - deshalb versuchten sie, die Gebote durch zusätzliche Einzelvorschriften abzusichern. Die Antwort Jesu auf die Frage des Schriftgelehrten fällt im Vergleich dazu sehr einfach aus. Jesus zitiert darin zwei Stellen aus der hebräischen Bibel: Die erste davon ist das sogenannte "Sch^oma Israel" aus Deuteronomium 6. Der Name kommt vom Beginn des hebräischen Wortlauts von "Höre Israel":

»Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften«. (Mk 12, 29b-30 und 5.Mose 6,4-5)

Dieser alttestamentliche Text, mit dem Jesus seine Antwort beginnt, hat im Judentum eine wesentliche, zentrale Bedeutung. Er ist das Glaubensbekenntnis Israels. Daß Gott einzig ist, ist für die Gottesvorstellung Israels außerordentlich wichtig. Denn darin hebt sich Jahwe, der Gott Israels vom vielgestaltigen Baalgott und den kanaanäischen Naturreligionen ab. Das Sch^ema Israel ist konzentrierter Ausdruck des monotheistischen Gottesgedankens: Jahwe ist einzig, es gibt nur *einen* Gott. Alles, was das Volk Israels ist und hat, verdankt es diesem einzigen Gott Jahwe. Der Gehorsam ihm gegenüber ist das zentrale Thema des Deuteronomiums, des biblischen Buches, aus dem Jesus hier zitiert.

Sich die Gnade Gottes durch Gesetzesgehorsam verdienen zu wollen, stand dem Volk Israel allerdings fern. Denn nach jüdischer Überzeugung hat der Gott Jahwe das Volk Israel gerade *nicht* aufgrund seines Gehorsams, seiner Stärke oder seiner besonderen Frömmigkeit erwählt, nein, sondern aus Liebe. Daß Jahwe gerade *Israel* erwählt hat, das war dabei in der Tat alles andere als selbstverständlich - denn Israel war in alttestamentlicher Zeit Jahrhunderte lang Spielball der benachbarten Großmächte, von denen es wechselweise überrannt und als Vasallenstaat unterworfen wurde. Die fremden Könige forderten ansehnliche Tribute und griffen sehr bestimmend in das gesellschaftliche Leben Israels ein. Israel hatte nichts vorzuweisen - was sonst wenn nicht Liebe kann also das Motiv Jahwes für seine Erwählung gewesen sein. Diese Liebe Gottes zieht sich trotz der schwierigen Lage Israels wie ein roter Faden durch die alttestamentlichen Geschichtsdeutungen. So greift Gott immer wieder ein, um sein Volk Israel vor dem Untergang zu bewahren - die Flucht aus Ägypten durch das sich teilende Schilfmeer ist ein eindrucksvolles literarisches Zeugnis dieser Erfahrung.

Nach antikem Verständnis entsteht durch das Erwählungshandeln Gottes ein zweiseitiges Rechtsverhältnis. Die erwählende Liebe Gottes ist dabei der eine Teil des Bundes, der Gehorsam des Erwählten Volkes ist der zweite Teil. Das Befolgen der Gebote ist also nichts anderes als Ausdruck dieses Gehorsams. Sie zu befolgen, bedeutet, Gott zu lieben und ihn allein zu verehren. Aus Dankbarkeit gegenüber Gott, nicht aus Angst wurden die Gebote gehalten. Feierlich schildert Dt. 27,9f diese Sichtweise: "Höre Israel, heute bist du das Volk Jahwes, deines Gottes, geworden; so höre denn auf die Stimme Jahwes, deines Gottes, halte seine Gebote." Die selbe Struktur finden wir in den zehn Geboten. Auch hier geht die Gnade Gottes voraus, indem in der Einleitung formuliert wird (Ex. 20,2f): "Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich

aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft herausgeführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir."

Allen Geboten und Gesetzen ist die Liebes- und Erwählungserklärung Gottes bereits vorausgegangen. Weil Gott heilig ist, darum soll auch sein Volk heilig sein. Weil Gott sein Volk liebt, darum soll auch Israel Gott lieben - und zwar nicht nur formal, sondern leidenschaftlich von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von all seiner Kraft (vgl. Dtn. 6,5 par Mk 12,30). Der Theologe Gerhard von Rad bringt dieses Verhältnis von Erwählung und Gehorsam auf eine Formel, die lautet: "Der Indikativ geht dem Imperativ voraus". Das bedeutet: Am Anfang steht die Zusage, der Zuspruch Gottes: Du bist mein Volk. Erst danach kommt die Forderung, der Anspruch Gottes. *Weil* das Volk Israel heilig *ist*, darum *soll* es heilig leben; *weil* es von Gott geliebt ist, darum *soll* es diese Liebe erwidern.

Indem Jesus dem Schriftgelehrten mit dieser Stelle antwortet, knüpft er unmittelbar an die Tradition Israels an. An dieser Stelle wird überdeutlich: Christen und Juden stehen auf dem selben Fundament: dem Glauben an den einen, liebenden Gott.

Doch Jesus ist mit seiner Antwort noch nicht fertig. Er zitiert eine zweite Stelle aus dem Alten Testament: das Gebot der Nächstenliebe aus Leviticus 19,18: "Du sollst den Nächsten lieben wie Dich selbst." Jesus erfindet das Gebot der Nächstenliebe nicht neu. Aber er gibt ihm einen besondere Stellenwert, indem er es dem Gebot der Gottesliebe direkt zuordnet. Während in der jüdischen Tradition mit dem "Nächsten" vermutlich hauptsächlich der Volksgenosse im Blick war, öffnet Jesus den Begriff des "Nächsten" für alle Menschen. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter wird dies besonders deutlich: Der Nächste ist nicht der, der mir am ähnlichsten ist (der Volksgenosse), sondern der, der meine Hilfe am dringendsten benötigt. Damit wird deutlich: Nächstenliebe ist niemals exklusiv. Sie ist Liebe zu *allen* Menschen. Der Zusatz "wie dich selbst" beinhaltet, daß das Gebot der Nächstenliebe nicht an Gegenseitigkeit gebunden ist. Anders wie das Gebot der Gottesliebe, dem die Liebeserklärung Gottes vorausgeht, ist das Gebot der Nächstenliebe voraussetzungslos und einseitig. Es heißt nicht "Liebe deinen Nächsten in dem Maße, wie er dich liebt", sondern "Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst".

Im Doppelgebot der Liebe faßt Jesus die Fülle alttestamentlicher Gebote brennglasartig zusammen. Seine Antwort stößt bei dem Schriftgelehrten auf volle Zustimmung, wenn dieser sagt: "Du hast wahrhaftig recht gelehrt."

Der Textabschnitt endet mit einer merkwürdigen Notiz: "Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen." Vielleicht liegt es daran, daß die Umstehenden etwas bemerkt haben. Das Gespräch hat eine Dimension erreicht, die über das Diskutieren und Rechthaben hinausgeht. Vielleicht haben sie für sich erkannt, daß Jesus mehr ist, als ein Lehrer.

Mit seinem Leben und Sterben hat Jesus selbst die Liebe zu Gott und den Menschen wie kein anderer gelebt und verwirklicht. Durch Jesus wird der Bund Gottes mit Israel erst vollständig erfüllt - weil er als einziger imstande ist, die Gebote Gottes vollständig zu halten und damit die Vertragsforderung des Bundes ganz zu erfüllen. In Jesus Christus ist Gott seinem Volk greifbar und persönlich nahegekommen, näher als dies jemals durch Brandopfer, Gesetzestreue oder die Mittlerschaft eines Priesters möglich gewesen wäre. Der Bund Gottes mit Israel wird durch ihn vollendet und gleichzeitig geöffnet für alle Menschen. In Jesus Christus zeigt sich ganz greifbar die Liebe Gottes zu den Menschen. Durch ihn spricht Gott: Ich habe dich erwählt! Gottes Zusage an uns gilt, bevor wir auch nur irgendetwas leisten können (ein Gedanke übrigens, der auch in der Kindertaufe zum Ausdruck kommt). Wir sollen Gott lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. Und wir sollen den Nächsten lieben, wie uns selbst. Dieses sogenannte Doppelgebot der Liebe ist eigentlich ein dreifaches Liebesgebot: Denn es schließt die Liebe zu sich selbst mit ein. Wie ein Dreieck, das an drei Stellen aufgehängt wird, nicht kippen kann, so geben diese drei Bezugspunkte der Liebe ihren Halt. Wird einer dieser Punkte vernachlässigt, verliert die Liebe das Gleichgewicht.

Wer nicht mit sich selbst zurechtkommt, sich nicht selbst lieben kann, dem fällt es oft schwer, andere zu lieben. Leistungsdruck, Starkulte und die Trugbilder der Medien machen es nicht nur Jugendlichen schwer, ein bejahendes, positives Verhältnis zu sich selbst zu entwickeln. Nur wer tough (hart) genug ist, kommt weiter - so scheint es zumindest.

Wahre Selbstliebe entsteht durch die Erfahrung, geliebt zu werden. Geliebt zu werden bedeutet, bedingungslos angenommen zu sein, ohne etwas leisten zu müssen. Wer sich als geliebtes Kind Gottes annehmen kann, der wird frei, sich und seinen Nächsten mit anderen Augen zu sehen. Er muß nicht auf die rücksichtslose Sicherung der eigenen Interessen bedacht sein, denn er kann darauf vertrauen, daß Gott für ihn sorgt. Er muß sich nicht ständig profilieren, indem er andere abwertet - denn er ist schon geliebt, unabhängig davon, was er erreicht hat oder was er zu leisten imstande ist. Wer sich von Gott geliebt weiß, kann gelassener und realistischer mit den eigenen Fehlern und Schwächen umgehen.

Die Erfahrung, dass Gott sogar bereit ist, Fehler zu vergeben, fordert dazu heraus, auch anderen zu vergeben. Gottesliebe, Selbstliebe und Nächstenliebe hängen untrennbar miteinander zusammen. Gott zu lieben und den nächsten wie sich selbst ist deshalb das wichtigste Gebot. Wer es befolgt, sagt Jesus, der ist dem Reich Gottes nicht fern.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.

Geschrieben 2003 von Vikar Stefan Hradetzky.
Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzky.de>
Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
"Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>